

**Marcus Stiglegger: Jenseits der Grenze:
Im Abseits der Filmgeschichte**

Berlin: Schmitz 2019, 240 S., ISBN 9783927795846, EUR 17,80

Mit dem Band *Jenseits der Grenze* schließt der Filmwissenschaftler Marcus Stiglegger die mit *Grenzkontakte* (Berlin: Schmitz, 2016) begonnene Grenz-Trilogie ab, die sich mit abseitigen Werken der Filmgeschichte befasst, welche ihren Figuren und/oder dem Publikum unterschiedliche Grenzüberschreitungen zumuten. In 20 chronologisch durch die Filmgeschichte führenden, allerdings nicht aufeinander aufbauenden Essays werden Filme, Motive und Filmschaffende im Hinblick auf Grenzüberschreitungen analysiert. Die film- und kulturwissenschaftliche Basis und ein persönlicher, teils autobiografisch orientierter Ansatz kommen dabei in unterschiedlicher Gewichtung zum Einsatz. Gerahmt werden die Texte von einem Vorwort

des Regisseurs Dominik Graf sowie dem Transkript eines Gesprächs von Graf mit Stiglegger: In beiden Fällen steht dabei der Genrefilm im Zentrum, der sich in Deutschland in recht prekärer Lage befinde (vgl. S.14). Dabei spricht sich Graf insbesondere für „Grenzbereiche des Erzählens“ (S.10), für das Eindringen des Abgründigen in vermeintlich normale Erzählformen und für die verdrängten Werke jenseits des Mainstreams und der Konfektionsware aus.

Dementsprechend sind auch die Essays vornehmlich auf Genrefilme ausgerichtet, die sich kaum noch dem Mainstream zuordnen lassen. Der Vorgängerband *Grenzüberschreitungen* (2018) thematisierte noch ausschließlich den Horrorfilm, der für das Über-

schreiten von Grenzen als eines der „abgründige[n] Genres *per se*“ (S.10) noch mainstreamkompatible Wege fand. *Jenseits der Grenze* widmet sich hingegen ungewöhnlichen Abweichungen des Genrefilms insgesamt, der hier – ähnlich wie schon in der von Stiglegger herausgegebenen Aufsatzsammlung *Splitter im Gewebe* (Mainz: Bender, 2000) – auch nicht mehr trennscharf vom Autoren- oder Mainstreamfilm abgegrenzt werden kann. Besprochene Beispiele sind etwa Clint Eastwoods „apokalyptischer Geisterwestern“ (S.26) *Ein Fremder ohne Namen* (1973) oder Terrence Malicks „Kriegsfilm *Der schmale Grat* [(1998)] als existenzialphilosophischer Essayfilm“ (S.108). Dabei steht nicht zuletzt das Aufbäumen eines unkonventionellen deutschsprachigen Genrefilms im Mittelpunkt, das mit Markus Schleinzers Sozialdrama *Michael* (2011), dem Kompilationsfilm *German Angst* (2015) sowie Lukas Feigelfelds *Hagazussa* (2017) abgebildet wird.

Dreh- und Angelpunkt des Bandes sind jedoch Ausblicke auf verfemte Teile der Gesellschaft, die nicht bloß im untertitelgebenden „Abseits der Filmgeschichte“, sondern auch in abseitigen, verrufenen Milieus beheimatet sind. Die Bandbreite der Grenzüberschreitungen der behandelten Filme beginnt mit einer der „ungeschminktesten Darstellungen der Heroin-Subkultur“ (S.20) in Jerry Schatzbergs *Panik im Needle Park* (1971), dem ältesten besprochenen Film in diesem Band, oder einer „Re-Mythisierung Hollywoods“ (S.56) in *Conan der Barbar* (1982) und reicht bis hin zu solch radikalen Ausmaßen wie in den Filmen Philippe Grandrieux’,

die immer experimenteller im „expliziten, performativen und transnarrativen Körperkino“ (S.163) von *White Epilepsy* (2012) münden.

Hier knüpft Stiglegger sowohl an seine Habilitation *Ritual & Verführung* (Stiglegger, Marcus: *Ritual & Verführung: Schaulust, Spektakel und Sinnlichkeit im Film*. Berlin: Bertz+Fischer, 2006) an, in der er Film als seduktives System versteht, als auch an Patricia MacCormacks Konzept der *CineSexuality* (London/New York: Routledge, 2016). Besonders in den Aufsätzen zu Jonathan Glazers *Under the Skin* (2013) und Tom Fords *Nocturnal Animals* (2016) ist die Nähe zur Seduktionstheorie des Autors eindeutig gegeben. Diese Beiträge sind in leicht variierten Form unter dem Titel „Performative Distorsionen. Zur ästhetischen Subversion von Genredramaturgien in *Under the Skin* und *Nocturnal Animals*“ auch in dem von Heinz-Peter Preußner und Sabine Schlickers herausgegebenen Band *Genre-Störungen* (Marburg: Schüren, 2019) zu finden.

Gerade in diesen jüngeren Filmen, die in *Jenseits der Grenze* analysiert werden, geht es nicht bloß um ins Abseits verdrängte Milieus und Akte, sondern vor allem auch um Film als Faszinosum, das sich – trotz der filmischen Konservierung von Ereignishaftigkeit – stets etwas ‚unfassbar‘ dem festen Zugriff entziehen und einen Anteil an Fremdartigkeit bewahren muss.

Wer mit der Seduktionstheorie Stigleggers bereits vertraut ist, kann manche Aufsätze dieses Bandes als interessante Fußnoten rezipieren. Allen anderen bietet der Band in den entsprechenden Aufsätzen eine gut zugängliche Ein-

führung in diese Theorie – sowie in den übrigen Kapiteln eine Fülle gehaltreicher Einzel- und Werkanalysen und nicht zuletzt eine pointierte Präsentation des

„Zahnarzt[es] als Angstfigur im Spielfilm“ (S.36).

Christian Kaiser (Hannover)